

Leseprobe

Nebular 27 – Das HOT

Von Thomas Rabenstein

Hauptpersonen des Romans

- Nexus Tor - Missionskommandant und Befehlshaber des HOT.
- Balkhanchi Batu-iin Obugtan „Batu“ - Taktikmeister des HOT.
- Uma Teebe - Sie ist die einzige Bezugsperson des Taktikmeisters.
- Atilla Scott, einer der vier Schutzengel des Taktikmeisters.
- Nuri Jawa - Astropsychologin der Tritonbasis
- Hassan Khalil - Ein Techno-Hybride zwischen den Fronten.
- Nok Daralamai - Die Kommandantin der Tritonbasis sieht sich mit einer neuen Gefahr konfrontiert.
- Vierzigtausendachtundzwanzig - Ein stiller Beobachter.

Ich erkenne Lichtreflexe und Muster, sehe Schattenspiele und höre Geräusche, doch all das ist umgeben von einem dichten Schleier, der schützend meinen Verstand umgibt. Töne fallen in einen großen Bottich mit Watte, erreichen meine Wahrnehmung nicht. Sie versinken im endlosen Meer der Gefühle, welches vom Sturm meiner Gedanken aufgewühlt wird. Berührungen erschrecken mich, denn sie durchbrechen den dichten Mantel, der meine Realität umhüllt. Berührungen sind die einzigen Reize, die mich hoffen lassen, dass ich in diesem unendlich weiten Universum der Gedanken nicht allein bin.

Balkhanchi Batu-iin Obugtan, Taktikmeister des HOT

Nok Daralamai konnte sich nur schwer an den Anblick des kugelförmigen Roboters gewöhnen. Der Techno-Kleriker schwebte in ihrer Zentrale und beobachtete interessiert den Tagesablauf der Kommando-Crew. Seit dem überraschenden Auftauchen der Roboterzivilisation und ihres Dimensionsankers, besaß der blaue Gasplanet einen neuen Mond. Genaugenommen hatte Bachtar den Platz des zerstörten Mondes Despina eingenommen, welcher zuvor von den Zirkelvölkern kurzerhand zerstört wurde. Die Trümmer des kleinen Mondes mussten als Baumaterial für eine Zirkelfeste erhalten. Viele Menschen verloren bei diesem aggressiven Akt der Moxanten ihr Leben, doch auch die Raumfestung der Invasoren wurde zerstört, vernichtet durch die eigenen Schiffe. Die Angst vor einer genetischen Bombe, welche die Menschheit gegen die Invasoren in Stellung gebracht hatte und nicht zuletzt das Erscheinen der Techno-Kleriker, bewirkte den Abzug der Frigoner von der Erde und die Aufgabe der Zirkelfeste MOXA.

Die Kommandantin schüttelte die schweren Gedanken ab. Mit zusammengekniffenen

Augen sah sie zu dem Techno-Kleriker hinüber. Sie hatte schon mehrmals versucht mit dem kugelförmigen Roboter zu kommunizieren, was im Grunde sehr einfach war. Die extraterrestrische Maschine beherrschte die menschliche Sprache perfekt. Hinterfragte man aber die Gründe für das Erscheinen der Roboterzivilisation und ihres Kunstplaneten im Sonnensystem, dann brach der Techno-Kleriker den Dialog einseitig und ohne Erklärungen ab. Nok Daralamai ging deshalb äußerst behutsam vor, als sie sich dem Roboter erneut näherte. Sie empfand die Gespräche mit dem Techno-Kleriker als schwierig, denn anders als beim Augenkontakt mit einem Menschen, fehlte bei dem Roboter jeglicher Fixpunkt. Es gab kein Gesicht, keine Augen, kein Vorne und Hinten. Nok Daralamai starrte deshalb auf ihr eigenes Spiegelbild, welches von der reflektierenden Oberfläche des Roboterkörpers leicht verzerrt zurückgeworfen wurde.

„Deine Bezeichnung ist Vierzigtausendachtundzwanzig, habe ich Recht?“

Der schwebende Robotertorso schien leicht zu pulsieren, als eine klar modulierte und angenehm klingende Stimme erklang.

„Es ist keine Bezeichnung, sondern mein Name.“

Die Kommandantin sah die Mimik ihres Spiegelbildes entgleisen. Die Antwort hatte sie verblüfft. Sie setzte ein freundliches Lächeln auf und ging davon aus, dass der Techno-Kleriker diese Geste interpretieren konnte. Nok Daralamai hatte es nicht mit einer simplen Maschine zu tun, sondern mit einer künstlichen Intelligenz, welche dem Kodex einer Kosmischen Moral folgte.

„Verzeih mir bitte, Vierzigtausendachtundzwanzig“, entschuldigte sich die Asiatin, kam aber gleich zum Thema. „Unsere Wissenschaftler haben Bachtar per Fernabtastung unter die Lupe genommen, aber diese Untersuchungsmethode stößt an gewisse Grenzen. Du wirst verstehen, dass wir einen extraterrestrischen Himmelskörper, der plötzlich in unserem Sonnensystem erscheint, genauer untersuchen möchten. Ist es uns noch immer nicht erlaubt auf dem neuen Mond zu landen? Ein kleines Wissenschaftsteam würde genügen, um sich vor Ort umzusehen.“

„Ihr solltet Bachtar nicht als Mond oder Planetoid ansehen. Er ist in erster Linie der Dimensionsanker von Techno-Zenter. Ich kann euch nicht verbieten dort zu landen, aber ich rate dennoch, dem Planetoiden fern zu bleiben. Es könnte sich bald als notwendig erweisen, dass wir einen kurzfristig angesetzten Dimensionstransfer durchführen müssen. In diesem Fall würde Bachtar und alles auf seiner Oberfläche in ein anderes Kontinuum versetzt. Ich verstehe eure Neugierde und kann euch auf Wunsch gern ausführliche astrophysikalische Daten übermitteln, die den Himmelskörper betreffen.“

„Sehr freundlich“, lächelte die Kommandantin und zeigte ihre perlweißen Zähne, um in derselben Sekunde wieder ernst zu werden. „Vielleicht kannst du mir bei einer weiteren Frage helfen.“

Vierzigtausendachtundzwanzig schwebte leicht auf und ab. Es waren nur wenige Zentimeter, doch Nok Daralamai interpretierte diese Bewegungen als Schwanken, oder zumindest als eine Gefühlsregung.

Eine Roboterkonstruktion wie der Techno-Kleriker sollte in der Lage sein, eine stabile Schwebelage einzuhalten, dachte Nok und brachte ihr Anliegen vor: „Wir haben eine Diskrepanz zwischen der Größe und Zusammensetzung Bachtars gegenüber seiner wirkenden Masse und Schwerkraft festgestellt. Unsere Wissenschaftler sind sehr beunruhigt und finden für die Abweichung dieser Naturkonstanten keine Erklärung.“

Der Techno-Kleriker schrumpfte einen Augenblick leicht zusammen, um kurz darauf wieder auf seinen normalen Durchmesser anzuwachsen. Es sah so aus, als würde der kugelförmige Torso des Roboters atmen.

„Bachtars effektive Schwerkraft wurde an die neuen Gegebenheiten und Umgebungsvariablen angepasst. Er fungiert als Dimensionsanker für Techno-Zenter und soll gleichzeitig euer System stabilisieren. In chaotische abgleitenden Orbitalwerte der übrigen Neptunmonde, verursacht durch die Zerstörung Despinas, wurden somit verhindert.“

Die Wangen der Asiatin röteten sich.

„Wie könnt ihr all diese Faktoren in so kurzer Zeit erfassen und berücksichtigen? Dies muss alles noch während des Transfers des Dimensionsankers in unser Sonnensystem geschehen sein. Deine leicht ausgesprochenen Worte erscheinen uns Menschen unfassbar.“

Vierzigtausendachtundzwanzig erklärte freundlich: „Es ist eine Frage der verfügbaren Ressourcen, der angewandten Technologie und eines umfassenden Verständnisses der kosmischen Naturgesetze. Hättet ihr dieselbe Entwicklung durchgemacht wie mein Volk, dann würdet ihr genauso handeln.“

Er betrachtet seine Roboterzivilisation als Volk, dachte die Nok erstaunt und nickte der vollkommenen Kugel gedankenverloren zu.

„Sicherlich“, sagte sie nur dazu.

Der Blick der SISA-Chefin streifte kurz das holografische Zentraldisplay, auf dem Bachtar abgebildet war. Der Planetoid besaß eine ausgeprägt rote Färbung.

„Wir haben uns noch gar nicht bei euch für die Hilfe im Kampf gegen die Zirkelvölker bedankt. Euer Eingreifen kam in letzter Sekunde. Vermutlich hätten die Invasoren diesen Mond mit ihrer planetenbrechenden Waffe völlig zerstört.“

„Wir haben in euren Konflikt nicht eingegriffen. Es wurde einzig der Transfer Bachtars abgeschirmt und verhindert, dass dieser große Mond vernichtet wird. Triton ist für die Stabilität des Neptunsystems sehr wichtig. Seine Masse musste erhalten bleiben, damit Bachtar exakt an den errechneten Raumkoordinaten materialisieren konnte.“

Nok Daralamais Stirn umwölkte sich. Wer die Kommandantin kannte, der wusste bereits, dass die scharfen Falten über ihren Augenbrauen nichts Gutes bedeuteten.

„Willst du damit andeuten, ihr hättet zugelassen, dass die Zirkelvölker Triton zerstören, hätte er für euren Transfer keine Relevanz besessen?“

Vierzigtausendachtundzwanzig blieb ihr eine Antwort schuldig.

An dieser Frage rechnest du eine Weile. Du bist eben doch nur eine Maschine!, dachte sie spöttisch.

Nok Daralamai wandte sich abrupt von dem Roboter ab und ging langsam zur Kommandokonsole der Langstreckentaster. Als sie bereits einige Schritte gegangen war, hörte sie die Worte der Maschine in ihrem Rücken.

„Krieg ist ein Übel unterentwickelter Völker und führt immer zum selben Resultat: Leid und Tod. Er ist nicht vereinbar mit der Kosmischen Moral und gebärt nur Zerstörung und Schmerz.“

Nok fuhr auf ihrem Absatz herum.

„Erwartest du von uns, dass wir zusehen, wie die Zirkelvölker das Sonnensystem vereinnahmen und Menschen töten?“

Vierzigtausendachtundzwanzig schwebte ein Stück auf sie zu.

„Ich bin kein Richter und auch kein Kläger, aber ich weiß was falsch und richtig ist.“

Nok Daralamai ignorierte den Roboter und gab ihrem Ortungsoffizier ein Zeichen.

„Haben unsere Sonden etwas herausfinden können? Gibt es Echos, Energieortungen oder photometrische Ausschläge? Bisher ist nicht bewiesen, dass sich die Zirkelschlachtschiffe wirklich aus dem Sonnensystem zurückgezogen haben. Wir bleiben deshalb wachsam! Jede ungewöhnliche Beobachtung wird mir sofort gemeldet!“

Die Kommandantin hatte ungewöhnlich scharf gesprochen. Die Kommandocrew sollte sich nicht in Sicherheit wiegen oder der Illusion hingeben, die Gefahr wäre bereits gebannt. Von den Techno-Klerikern war keine direkte Waffenhilfe zu erwarten, aber vielleicht konnten sich die Maschinen wenigstens passiv am Schutz des Sonnensystems beteiligen. Nok Daralamai dachte kurz nach und fragte an Vierzigtausendachtundzwanzig gewandt: „Konntet ihr beobachten, ob die Zirkelschlachtschiffe unser Sonnensystem verlassen haben? Sind sie vielleicht noch immer da draußen und lauern auf eine neue Gelegenheit uns heimzusuchen?“

Die Stimme des Techno-Klerikers klang ruhig und sanft, kein wenig erregt oder nervös als er antwortete: „Sie sind noch immer hier. Die vier Kriegsschiffe haben sich in die Oortsche Wolke zurückgezogen. Die Befehlshaber der Zirkelschiffe beraten vermutlich in diesem Augenblick über ihre weitere Strategie.“

Nok Daralamai glaubte sich verhöhrt zu haben und erstarrte.

„Du weißt, dass die Zirkelschlachtschiffe nicht abgezogen sind und verlierst kein Wort darüber?“

„Erwarte nicht, dass ich euch erkläre, was ihr selbst ausgelöst habt! Das Kuckucksgen

wird sich schnell und umfassend unter den Angreifern ausbreiten. Die Besatzungen der Zirkelschlachtschiffe haben zwar keinen direkten Schaden davontragen, können aber niemals mehr in ihre Heimat zurückkehren. Die genetische Infektion würde sich explosionsartig unter ihren Artgenossen verbreiten. Die Menschen besitzen den Schlüssel, um das Gen zu aktivieren. Dieser Umstand macht euch zum Gebieter über die Zukunft dieser Völker. Könnt ihr mit dieser Bürde umgehen? Erwartet ihr wirklich, dass die Zirkelgeneräle mit diesem Wissen einfach abziehen?"

Nok Daralamai starrte den Techno-Kleriker einige Sekunden lang an und nickte dann in aufkommender Erkenntnis.

„Die Angst um den Fortbestand ihres Volkes wird sie erneut zu einem Angriff bewegen ...“

„Durch die genetische Manipulation habt ihr die vier Zirkelgeneräle, ihre Besatzungen und Schlachtschiffe, in die Isolation getrieben. Sie können nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren. Vermutlich habt ihr die Zwangsgemeinschaft der vier Spezies durch euer Handeln nur noch enger zusammengeschweißt.“

Die Kommandantin des Außenrings wurde blass. Sie musste sich setzen und ließ sich in ihren Kommandositz fallen. Hinter ihrer Stirn arbeitete es.

„Dann haben die Zirkelgeneräle nichts mehr zu verlieren. Sie werden zurückkehren und kein Erbarmen zeigen.“

Vierzigtausendachtundzwanzig schwebte zum Kommandositz und umkreiste Nok Daralamai langsam.

„Deine Gedanken sind nicht logisch bis zu Ende formuliert. Warum sollten die Zirkelvölker alles zerstören, aber das Kuckucksgen nach wie vor in sich tragen? Vernichten sie die Menschheit, dann vernichten sie auch das Wissen, wie das Kuckucksgen implantiert wurde. Damit verlieren sie aber jede Möglichkeit, das Gen wieder zu entfernen.“

Die Kommandantin sah auf und blickte in ihr eigenes Spiegelbild. Der Techno-Kleriker hatte sich genau vor ihr positioniert und verhielt in der Schwebe.

Das ist ein Trumpf den wir ausspielen können. Vielleicht kann man auf dieser Basis Verhandlungen einleiten. *Ich muss sofort mit Admiral Friedberg sprechen*, dachte Nok Daralamai. Vielleicht ist doch noch nicht alles verloren.

*

Der Ozean war mein Leben, das Wasser und seine Kreaturen mein Element. Als sich irgendwann die Wahl stellte, auf dem Kontinent zu leben, auf Mond oder Mars auszuwandern, oder sich in einer Unterwassersiedlung niederzulassen, musste ich nicht lange überlegen. Schon kurz nach der Bekundung meines Interesses, erhielt ich gleich mehrere Angebote verschiedener Siedlungen.

Ich entschied mich für Atlantic-City, eine große Unterwassermetropole nahe den

Azoren. Wie alle Kontinentalbewohner durchlief ich jene medikamentöse Anpassungsphase, die mich nach über sechs Monaten zu einem Mariner machte. Die Regierung finanzierte die Siedlungsprojekte auf dem Meeresboden. Besonders Ärzte wie ich waren heiß begehrt.

Ich eröffnete eine Praxis und ging in meinem Beruf auf.

Schon einige Monate später, wurde ich bei meinen seltenen Besuchen der Oberfläche, von den Kontinentalbewohnern als Mariner identifiziert. Meine Haut hatte den typischen braunen, blaustichigen Ton angenommen, der allen Marinern eigen war. Grund war die bevorzugte Nahrung der maritimen Bevölkerung, gewonnen aus speziellen Meeresalgen. Sie führte zu einer Pigmentierung meiner Haut und verriet mich bei den Bewohnern der Oberfläche. Es dauerte nicht lange, da sah ich mich mit denselben stereotypen Gerüchten konfrontiert, die ich selbst in der Vergangenheit scherzhaft eingeworfen hatte. Besitzen die Mariner Kiemen? Können sie ohne zu atmen im Meer schwimmen? Wachsen ihnen Flossen zwischen den Zehen oder haben sie gar Schuppen?

Während andere Mariner meines Bekanntenkreises, auf diese Gerüchte mehr oder weniger genervt reagierten, begann ich mich mit diesen Gedanken auseinanderzusetzen. Vielleicht lag es daran, dass ich als Arzt über den menschlichen Metabolismus weit besser Bescheid wusste. Möglicherweise war auch meine Prägung auf den Ozean verantwortlich dafür eines Tages mit den Selbstversuchen zu beginnen. Ich war überzeugt, eines Tages die scherzende Mehrheit der Oberflächenbewohner zu verblüffen und auf ihre immer wiederkehrenden Fragen zu antworten: Ja, ich kann ohne zu atmen im Wasser überleben!

Ich konzentrierte mich bei meinen Forschungen auf das wichtigste menschliche Organ: Die Haut! Ich war besessen von dem Gedanken, dass ein Mensch über die Haut genügend Sauerstoff aufnehmen konnte, um im Meer zu überleben. Ich versprach mir grenzenlose Freiheit, Ansehen und ja, auch etwas Ruhm, doch mit Medikamenten allein kam ich nicht weiter. Ich erzielte Teilerfolge, doch mein Ziel des autarken Mariners war nicht erreicht.

Ich begab mich auf einen schwierigen Pfad, ein Feld, welches von der Wissenschaft gemieden wurde – die Genetik. Über bestimmte Enzyme gelang es mir die Struktur meiner Haut zu verändern. Sie wirkte nun wie eine Membran, war durchlässiger für Sauerstoff und wirkte gleichzeitig glatter und jugendlicher. Mein erster Selbstversuch führte zu einem Erbeben in der wissenschaftlichen Welt. Ich hielt mich über eine Stunde im Meer auf, bevor ich wieder ein schützendes Habitat aufsuchen musste. Anschließende Untersuchungen bestätigten eine ausreichende Sauerstoffversorgung meiner inneren Organe und meines Gehirns. Dieses Ereignis, von der Presse systemweit ausgeschlachtet, polarisierte die Menschen. Einige verteufelten meine Anstrengungen und formulierten ethische Bedenken, einflussreiche Kreise der Weltreligionen bezichtigten mich der Blasphemie und lehnte meine Forschungen ab, andere Mariner reagierten ablehnend und begannen mich zu meiden.

Als ich die Veränderungen auf die Spitze trieb und zwischen Finger und Zehen eine Hautverpflanzung durchführte, um im Wasser beweglicher zu sein, nahmen viele Menschen von mir Abstand. Einige meiner besten Freunde kehrten sich von mir ab. Als

jedoch kündigt wurde, dass ich nicht nur ein verrückter Arzt war, der im Ozean leben wollte, sondern auch noch hybrider Abstammung war, wurde ich nur noch als das Monster von Atlantic-City bezeichnet. Von diesem Augenblick an, stellte ich meine Augenfarbe und Herkunft offen zur Schau, ignorierte Kritik und Anfeindungen, lebte mein einsames Wesen und musste erkennen, dass sich niemand mehr in meine Praxis wagte. Ich war an einem Tiefpunkt in meinem Leben angelangt. Zwar hatte ich mein Ziel erreicht und wurde zum einzigen existierenden autarken Mariner, doch die Menschen lehnten mich ab.

Als mich schlimme Zweifel am Sinn meines Lebens quälten, erreichte mich die rettende Hand eines Besuchers, der eigens von der Oberfläche zu mir herabgestiegen war, um mich kennenzulernen. Sein Name war Nexus Tor, ein Hybride wie ich. Obwohl wir so unterschiedlich waren, sah ich in ihm einen Bruder. Nexus war fasziniert von meinen Fähigkeiten und bot mir an, ihn auf einer speziellen Mission zu begleiten. Ich verließ Atlantic-City und wurde zu einem Teammitglied des HOT. Ich habe diesen Schritt niemals bereut und kann der Solaren Union nun mit meiner besonderen Fähigkeit dienen. Mein Name ist Atila Scott, Missionsspezialist des HOT und Guardian Angel des Taktikmeisters.

*